

Rom-Dialog mit Freikirchen

Papst bittet Waldenser um Vergebung

Einst gab es einen Kanossagang des Kaisers zum Papst, nun beginnt der Vergebungsbitte-Gang des Papstes zu den Freikirchen.

Wie schon der Präsident des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen, **Kurt Kardinal Koch** aus der Schweiz, angedeutet, kam es zu einer weiteren Vergebungsbitte des Papstes, diesmal an die Waldenser am 22. Juni 2015 in Turin. Das würde – so Kardinal Koch – „dem Geist und dem Herzen des Papstes voll und ganz entsprechen“.

Mehr als 800 Jahre wurden die Waldenser als Häretiker, als Ketzer, von der katholischen Kirche verunglimpft und verfolgt. Der Besuch von Papst Franziskus bei den Waldensern in Turin am 22. Juni hat vor diesem Hintergrund historische Bedeutung, sagt der Moderator der evangelischen Waldenserkirche, Pastor Eugenio Bernardini: „Indem sie in diesen Tempel eingetreten sind, haben sie eine historische Schwelle überschritten. Eine Mauer, die vor 800 Jahren errichtet wurde, als unsere Bewegung der Häresie beschuldigt und von der römischen Kirche exkommuniziert wurde.“

Die Kirche der Waldenser entstand vor 800 Jahren in Frankreich. Ihr Gründer **Petrus Valdes** (1140-1206) forderte ein Leben in radikaler Armut. Die kirchliche Hierarchie lehnte er genauso ab wie das Monopol des Klerus auf die Bibelauslegung. 300 Jahre vor Martin Luther kämpften die Waldenser gegen die Heiligenverehrung und den Ablasshandel. Sie sprachen sich gegen den Kriegsdienst aus und gegen die Todesstrafe. Die Folge war erbitterte Verfolgung durch die kirchliche und die weltliche Obrigkeit. Ziel war die physische Vernichtung der Waldenser Bewegung, die dennoch heute etwa 100.000 Mitglieder zählt.

Nun betrat am 22. Juni Papst Franziskus I. als erster Papst den „Templo“ (Tempel) der waldensischen Kirche in Turin und bat um Vergebung: „Für die katholische Kirche bitte ich euch um Vergebung für all jene unchristlichen, ja unmenschlichen Handlungen und Einstellungen, die wir in der Geschichte gegen euch gerichtet haben. Im Namen Christi, vergebt uns!“

Eine ökumenische Angleichung der Waldenser hat leider Ihren Ursprungsgeist schon merklich verlasen. Der Waldenser-Pastor **Eugenio Bernardini** erinnerte den Papst, dass für die Osternacht die Waldenser dem katholischen Erzbischof in Turin Wein geschenkt hätten, das Erzbistum den Waldensern Brot für das Abendmahl. Die Bewegung hat sich in Italien seit 1979 mit den Methodisten vereinigt und nahm auch schon eine Segnung gleichgeschlechtlicher Partner in der Waldenser-Kirche vor.

Mit diesem Besuch setzte der Papst ein weiteres Zeichen der Versöhnung mit Protestanten, insbesondere den weltweit zahlenmäßig stark wachsenden Evangelikalen. Am 7. Mai traf er sich ja schon mit rund 100 Pfarrern von pfingstlichen Gemeinden aus aller Welt zu einem privaten Gespräch. Im Juli vergangenen Jahres hatte Franziskus als erster Papst eine Pfingstgemeinde in Caserta bei Neapel besucht und die dortige Versöhnungsgemeinde um Vergebung für Fehler gebeten, die die Katholiken der Pfingstbewegung gegenüber begangen haben.

Der Papst registriert ein merkliches Anwachsen der Evangelikalen – besonders der Pfingstbewegung – als die größte Entwicklung in der ökumenischen Landschaft. Kardinal Koch sprach von einer „*Verpfingstlichung*“ des Christentums. Für die Pfingstkirchen mit ihrer verwandten charismatischen Bewegung von rund 600 Millionen Anhängern müsse die Tür für einen neuen Dialog geöffnet werden.

Wie ist das zu bewerten?

Hinter all diesen Entschuldigungsbitten steht kein glaubhafter Gesinnungswandel. Die katholische Kirche selber hat sich nicht geändert, sie lässt nur neben sich nun auch andere gelten. Die Vielfalt in der Einheit stehe über allem.

Die Verbrüderung einer Menschheitsfamilie, die Einheit in der Ökologie und in der Sozialordnung (Siehe Enzyklika LAUTATO SI) und in der Ökumene sind die prägenden Aussagen. Dem allen ist die Botschaft des Evangeliums von der Errettung in Jesus Christus untergeordnet.

Es wird anstelle des Reiches Gottes und seiner Gerechtigkeit zu suchen wieder ein babylonisches (Religiöses-)Reich aufgerichtet mit einer neuen Weltordnung, in der am Ende nur die selbstgemachte Einheit diktiert.

Nimmt der Papst nicht eher die Rolle des Versuchers ein, der schon Jesus Christus versuchte von seinem Weg abzubringen, den der Vater ihm auferlegte? „Denn solche sind falsche Apostel, betrügerische Arbeiter, die sich als Apostel des Christus verkleiden. Es ist nicht verwunderlich, denn der Satan selbst verkleidet sich als ein Engel des Lichts. Es ist also nichts Besonderes, wenn auch seine Diener sich verkleiden als Diener der Gerechtigkeit; aber ihr Ende wird ihren Werken entsprechend sein.“ (2 Kor 11, 13-15).

Ein gegenseitiger Handel

Es geht bei solchen Vergebungsbitten um einen gegenseitigen Handel: „Ich bitte euch um Vergebung und ihr lasst auch uns gelten und vergebt uns.“ Es wird nur eine gegenseitige Anerkennung gesucht, aber nicht der Wille Gottes. Daher gibt es da auch keine echte Buße und Umkehr, keine Erneuerung der Gesinnung durch das Wort Gottes und Seinen Geist.

Sie lassen gegenseitig vieles stehen, was nicht dem Wort Gottes entspricht und meinen, es genüge schon eine Einheit in einigen Anhaltspunkten, die noch dazu nicht aus dem Wort Gottes kommen, sondern aus kirchlichen Traditionen.

Es wird eine Einheit gesucht in einer gemeinsamen (Kinder)Taufe, die als Wiedergeburt gedeutet wird, aber niemals ist. Zuerst soll das Annehmen des Wortes der Verkündigung des Evangeliums geschehen, der Glaube an das Evangelium vom Reich Gottes und vom Namen Jesu Christi vorhanden sein, damit die Taufe ein Zeugnis eines guten Gewissens werde (vgl. 1 Petr 3, 21). Die Wiedergeburt, „durch einen Geist in einen Leib hinein getauft“ sei (1 Kor 12, 13), muss also der Wassertaufe vorausgehen in einer grundlegenden Bekehrung und Umkehr zu Gott, um Zeugnis zu geben von dem, was bereits vorhanden ist, von der Vergebung der Sünden.

Die Basis solcher Einheit ist nicht die Wahrheit des Wortes Gottes, sondern der **eigenwillige Gottesdienst**, den sich die Menschen aufstellen, nachdem sie von Christus dem Haupt weggeführt und sich „Satzungen auferlegt haben, Lehren von Menschen“ (vgl. Kol 2, 20-23).

Johannes Ramel